Die
Komödie aus dem Stegreife.

Ein
Lustspiel in einem Aufzuge.

Von
J. F. Jünger.

Für das k. k. National-Hoftheater.

Wien, 1794.
Auf Kosten und im Verlag
bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Graf Braunstädt.
Die Gräfinn, dessen Gemahlinn.
Louise, deren Tochter.
Baron Reinthal.
Baron Reinthal der Jüngere, dessen Neffe.
Johann, dessen Bedienter.
Hannchen, Louisens Mädchen.
Martin, ein alter Bedienter des Grafen.

Die Scene ist ein offener Gartensaal beym Graf Braunstädt.

61, 1626

Erster Auftritt.

Martin und Hannchen von verschiedenen Seiten.

Hannchen.

Nun, wie ist's, Martin? hast du etwas erfahren?

Martin. Ja freylich hab' ich! (vertraulich.) Denk' Sie, acht blanke Dukaten hat er im Beutel, das Silbergeld ausgenommen.

Hannchen. Wer? der Herr, oder der Bediente?

Martin. Der Bediente, Jungfer Hannchen! Der Bediente! Acht Dukaten sind ein schönes Stück Geld!

Hannchen. Aber wer will denn vom Bedienten etwas wissen?

Martin. Nun, ist Ihr denn der Bediente nicht näher als der Herr? oder macht Sie auf den Herrn auch Speculation?

Hannchen. Schafskopf!

Martin. Sie ist und bleibt doch immer spaßhaft!

Hannchen. Sage mir, wie sieht denn der Herr in der Nähe aus?

Martin. In der Nähe? da sieht er gar nicht aus!

Hannchen. Gar nicht?

Martin. Das will so viel sagen, als ich habe ihn nicht in der Nähe gesehen, weil er ausgegangen war. Aber der Bediente — Fickerment, das ist Ihr ein schmucker Kerl!

Hannchen. Hast du auch nicht erfahren können, wie er heißt?

Martin. O ja, er heißt Monsieur Johann.

Hannchen. Dummkopf! Wer fragt denn nach dem Bedienten!

Martin. Ja so! Wie der Herr heißt? Ja, das weiß ich nicht!

Hannchen. Aber sage mir nur, weßwegen hab' ich dich denn hingeschickt?

Martin. Nun, hat Sie nicht gesagt, ich sollte mit dem Bedienten des fremden Herrn Bekanntschaft machen?

Hannchen. Ja, das hab' ich.

Martin. Sollte ein Glas Wein mit ihm trinken?

Hannchen. Auch das.

Martin. Nun sieht Sie, das hab' ich gethan. Ich verrichte meine Aufträge pünctlich, ich! besonders wenn etwas vom Weintrinken dabey ist: denn den will ich sehen, der das besser kann, als ich! Ich habe gezogen wie eine Biene. Wir haben aber auch vom besten getrunken. Der Wirth hat

Ihr einen Vierundzwanziger, der sich gewaschen hat; vielleicht hat ihn aber auch der Wirth gewaschen: so genau weiß ich's nicht!

Hannchen. Ja, ja! Wenn's nur etwas zu trinken gibt, so ist Herr Martin immer zu Platze! Hab' ich dir nicht auch aufgetragen, den fremden Bedienten ein wenig auszufragen?

Martin. Ja, mit dem Ausfragen hat's nun so seine eigne Bewandtniß. Ich fieng zwar gleich an auf den Busch zu schlagen; es wollte aber nichts Rechtes heraus springen. Der Patron war fast eben so pfiffig als ich, und mochte von seinem Herrn vermuthlich den nähmlichen Auftrag haben. Wie ich das merkte, fieng ich an, ihm allerhand Nasen zu drehen. Er sparte die Lügen vermuthlich auch nicht; und da haben wir einander so um die Wette die Hucke voll gelogen.

Hannchen. Das hat Herr Martin recht sehr fein gemacht!

Martin. Nun? Sollte ich mich etwa von ihm so, mir nichts, dir nichts, ausforschen lassen?

Hannchen. Und was hätt'st du ihm denn von uns für große Geheimnisse verrathen können?

Martin. Das ist freylich wahr, aber —

Hannchen. So laß doch einmahl hören, was er dir gesagt hat. Es wird doch was darunter seyn, woraus man sich allenfalls etwas nehmen kann.

Martin. Ey, Sie könnte es meinetwegen ganz nehmen, wenn ich's nur noch wüßte.

Hannchen. Du wirst doch noch etwas davon wissen?

Martin. Auch nicht ein Sterbenswörtchen! Sieht Sie, wenn das Reden an ihm war, so studierte ich indessen auf eine neue Lüge, die ich ihm aufpacken wollte, wenn's wieder an mich käm'; und drüber habe ich von allem, was er sagte, nicht das Geringste gehört.

Hannchen. Das mag ein allerliebstes Gespräch gewesen seyn!

Martin. Aber der Wein war gut, und wenn das ist, so frage ich nach dem Gespräch eben nicht viel.

Hannchen. Und das Geld, das ich dir geschenkt habe, ist sonach weggeworfen?

Martin. Um Verzeihung! Der alte Martin ist kein Narr! der wirft kein Geld weg! hier in meiner Tasche steckt der ganze Gulden noch unversehrt.

Hannchen. So! Und den Wein? —

Martin. Den hat Monsieur Johann bezahlt! Das ist ja eben das Beste bey der Sache! Wenn ich nichts erfahren habe, so hat's mich auch nichts gekostet: ich habe also für meine Nachrichten gerade so viel bezahlt, als sie werth sind. Daß aber Monsieur Johann acht baare Dukaten in der Tasche hat, damit hat's seine vollkommene Richtigkeit; die habe ich mit eigenen Augen gesehn. — Nun, wenn Sie etwa wieder einen Spion für einen Gulden braucht, Jungfer Hannchen, ich stehe zu Diensten. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Hannchen (allein.)

Geh, du Eselskopf! — Das ist wahr, wenn man ein solches Mondkalb schickt, so ist man gut addressirt. Acht Dukaten hat der Bediente im Beutel. — Daraus wär' wenigstens zu schließen, daß der Herr nicht arm ist, und Geld ist in unsern Zeiten doch immer eine große, große Hauptsache! (sie sieht sich um.) Wo ich recht sehe — so sind unsre irrenden Ritter da im Garten! Richtig! Wie sie schleichen! — Wie sie lauschen! — Ich will euch nicht verscheuchen, ihr Vögelchen! Singt nur, singt in guter Ruhe! Vielleicht kann ich aus eurem Gesang schließen, was ihr seyd; denn aus euren Federn ist nicht viel abzunehmen: die sind ganz alltäglich. — Sie schleichen hierher. — Wo versteck' ich mich denn gleich? — Da hinter diesen Busch. (ab.)

Dritter Auftritt.

Baron Reinthal und Johann, beyde in Überröcken, Hannchen versteckt.

Johann. Aber sagen Sie mir, gnädiger Herr! wie lange soll denn das Leben noch so fortdauern?

B. Reinth. Wie lange? Narr, bis es aufhört! Kömmst du mir schon wieder mit deinem ver-

dammten Moralisiren? Du weißt ja, daß das bey mir nichts hilft!

Johann. Freylich wohl! Aber so dann und wann eine kleine Erinnerung kann nicht schaden.

B. Reinth Ich erinnere mich schon selbst genug! Aber kann ich denn anders? Warum hatte mein Onkel die Caprice, mich so nolens volens verheirathen zu wollen?

Johann. Aber an Ihrer Stelle hätte ich doch wenigstens gefragt, wer meine Zukünftige eigentlich wär'?

B. Reinth. Hab' ich denn das nicht? Wollte er mir's denn sagen? Und was wird's denn am Ende für ein Werkchen seyn? Eine Convenienz-Heirath, weiter nichts! Und das Herz fragt den Guckguck nach Convenienzen.

Johann. Das ist wohl wahr: aber heut zu Tage ist's nicht mehr Mode, beym Heirathen das Herz zu Rathe zu ziehn. Verdrossen muß es den alten Herrn doch haben, daß Sie sich so geschwind aus dem Staube machten.

B. Reinth. Natürlicher Weise hat's ihn verdrossen; aber er wird schon wieder gut werden. Da müßt' ich meinen Onkel nicht kennen! Er hat im Grunde solche Genie-Streiche gern. Und überdem verboth er mir ja sein Haus: mußt' ich denn nicht als ein gehorsamer Neffe seinen Befehl befolgen?

Johann. Ich fürchte, Sie haben das nur gar zu buchstäblich gethan.

B. Reinth. Ey was! Ich machte es in dem Falle, wie mancher gelehrte Urtheilsverfasser: ich

halte mich an den Buchstaben des Gesetzes; ob man den Sinn des Gesetzgebers trifft, das steht auf dem andern Blatte. — Aber jetzt sage mir, hast du etwas Näheres von der Herrschaft dieses Schlosses erfahren?

Johann. Ja wohl hab' ich! Der Graf und die Gräfinn sind beyde schon ziemlich bey Jahren. Das junge Frauenzimmer, das Sie gestern gesehen haben, ist ihre einzige Tochter, und wird einmal ungeheuer reich.

B. Reinth. Bravo! Die Ältern alt, und die Tochter schön und reich! — Das fängt gut an!

Johann. Hm! Ja! der Anfang passiert; aber das Ende, gnädiger Herr! das Ende!

B. Reinth. Nun, und das Ende?

Johann. Wenn man uns mit der langen Nase fortschickte?

B. Reinth. Pah! den Baron Reinthal schickt man nicht mit der langen Nase fort!

Johann. Alles gut! Aber wie wollen wir's denn beweisen, daß Sie der Baron Reinthal sind? Sie müssen mir doch eingestehn, daß unsre Erscheinung hier nicht eben die brillanteste ist? Wenn wir noch mit Extrapost gekommen wären: aber zu Fuße!

B. Reinth. Das ist wahr: wir sehen aus, wie ein Paar emigrirte Genies, die ihre Reise wollen drucken lassen.

Johann. Und der Graf könnte etwa glauben, er sollte darauf pränumeriren, und uns in aller Höflichkeit die Thür zeigen! — Ich versichere Sie

gnädiger Herr — das zu Fuß reisen mag eine ganz allerliebste Erfindung seyn; denn es ist eine englische Erfindung; und alles was ausländisch ist, ist allerliebst: aber wenn ich so mit Ihrem Bündel auf dem Rücken in der Hitze hinter Ihnen her keiche, so wünsche ich manchesmal, daß die Herren Engländer mit ihrer allerliebsten Erfindung wären wo der Pfeffer wächst: denn man mag sagen was man will, in einem bequemen Reisewagen reist sich's doch ungleich besser.

B. Reinth. Was hast du denn noch weiter erfahren, was sich etwa auf den Charakter des Besitzers dieses Schlosses bezieht?

Johann. Der Graf ist ein alter jovialischer Herr, der sich seinen Aufenthalt auf dem Lande so angenehm als möglich zu machen sucht. — Die Mädchen und jungen Burschen im Dorfe haben alle tanzen gelernt: seine Bedienten sind fast alle musikalisch. Da gibt's denn Volksfeste, Aufzüge, Mayentänze, Kirmesfeste, Bauernhochzeiten, Concerts, Feuerwerke und Illuminationen ohne Ende. Fast alle Tage etwas Anders! Besonders aber ist er ein großer Theaterfreund. So wie sich eine herum ziehende Komödiantenbande hier blicken läßt, nimmt er sie sogleich in Protection. Sie müssen auf dem Schlosse spielen. —

B. Reinth. Höre, Johann! Ich habe einen excellenten Einfall; er ist zwar freylich ein wenig genieartig —

Johann. Ey was! Für Leute, die zu Fuße reisen, ist nichts zu genieartig! Nur her damit!

B. Reinth. Wie wär's, wenn wir uns für ein Paar reisende Komödianten ausgäben?

Johann. Hm — das wär' — das wär' eben so übel nicht!

B. Reinth. Nur das einzige Bedenken habe ich dabey, ob du damit wirst zu recht kommen können!

Johann. Ich? Meinetwegen seyn Sie unbekümmert! Ich werde meinem Handwerke Ehre machen, dafür stehe ich Ihnen! Ich will schreyen, was nur zum Halse heraus will, brav den Körper verdrehen, eine Menge Unsinn reden, und da müßte es nicht gut seyn, wenn ich nicht für den ersten Künstler des Universums gälte. Bin ich denn etwa nicht oft genug im Theater gewesen? Lassen Sie mich nur machen! Der Graf soll applaudiren, daß ihm die Hände brennen.

B. Reinth. So laß uns keine Zeit verlieren. Der Trödeljude in unserm Gasthofe soll uns gute Dienste thun. Ich habe ein Paar Kleider bey ihm gesehn die sich zu unserm Vorhaben schicken. Wenn wir uns nur erst beym Grafen introducirt haben, so werde ich schon Gelegenheit finden, an die Comtesse zu kommen, und mich ihr zu entdecken. Allons! Marsch! (ab.)

Vierter Auftritt.

Hannchen tritt hervor.

Bravo, meine Herren! Bravo! — Gesegnet sey mein Einfall, sie zu belauschen! Also Baron

Reinthal ists! der Nämliche, den meine Comtesse heirathen soll! Das wird eine Freude seyn, wenn ich ihr das sage! Feuer gefangen hat sie schon — Aber nun sage mir einer noch, daß es auf dieser Welt keine Bestimmung gibt, oder, daß ein Mensch seinem Schicksal entgehen kann. Dieser Baron da, will seiner Braut aus dem Wege reisen, und läuft ihr gerade zu in die Arme. — Still! da kömmt sie! dacht' ichs doch, daß sie die Neugierde nicht lange im Zimmer leiden würde.

Fünfter Auftritt.

Hannchen, Comtesse Louise.

Louise. Nun sage mir, Hannchen, wo du steckst?

Hannchen. Ich, gnädige Comtesse? Ich — (mit Bedeutung nach dem Busche hinzeigend, hinter welchem sie stack) stack dort.

Louise. Ich habe dich recht mit Schmerzen erwartet.

Hannchen. Mit Schmerzen? Ey ey! Mich mit Schmerzen? hätt' ich doch nicht geglaubt, daß ich für Sie eine so nothwendige Person wäre! Und was haben Sie mir denn zu befehlen?

Louise. Nun — weißt du denn nicht? — den Auftrag, den ich dir gegeben habe? Du weißt ja wohl, wegen des Fremden.

Hannchen. Wegen des Fremden? — Ach ja, ich besinne mich! — Sagen Sie mir gnädige Com-

tesse, dieser Fremde liegt Ihnen also wohl ganz und gar nicht am Herzen?

Louise. Am Herzen? Warum soll er mir denn am Herzen liegen?

Hannchen. Nun, ich glaubte, weil Sie sich so angelegentlich nach ihm erkundigten!

Louise. Weibliche Neugierde, sonst nichts! Auf mein Wort, nichts!

Hannchen. Sonst nichts? hm! hm! und Neugierde ist jedem Weibe zu Gute zu halten! Das ist ein Fehler, der unserm Geschlechte noch von Mutter Even her zu Gute zu halten ist. — Im Vertrauen, gnädige Comtesse, unser Fremder war hier.

Louise. Hier? hast du ihn gesprochen?

Hannchen. Nein, aber sprechen gehört. Ich nahm mir die unterthänige Freyheit, ihn hinter diesem Busche zu behorchen.

Louise. Nun, geschwind! Was hast du gehört?

Hannchen. Allerhand! das und jenes: Nichts das der Mühe lohnte wieder gesagt zu werden. Er sprach zum Beyspiel, von einem Trödeljuden, dem er Kleider abkaufen wollte!

Louise. Von einem Trödeljuden, dem er Kleider abkaufen wollte?

Hannchen. Was ich Ihnen sage! Nicht wahr, das ist doch ein Liebhaber, der seiner Charge Ehre macht?

Louise. Ich bitte dich um alles in der Welt, Hannchen, kein Wort weiter von ihm! Thu, als hätte ich gar nichts gesagt!

Hannchen. Aber was ist Ihnen denn auf einmal?

Louise. Von einem Trödeljuden Kleider zu kaufen!

Hannchen. Sonst nichts? Mein Himmel! Wenn man heut zu Tage alle Leute vermeiden wollte, die sich von Juden equippiren lassen, so dürfte man über keine Straße gehn. — Hören Sie, gnädige Comtesse, ich habe mir ihn recht in der Nähe besehen. Ein hübscher Mensch ists.

Louise. Freylich ist er hübsch! Drum fiel er mir ja gestern so auf!

Hannchen. Nur kömmt mirs vor, als wär' seine rechte Hüfte etwas höher, als die linke.

Louise. Ey bewahre! Man kann ja nicht schöner gebaut seyn!

Hannchen. Seine Augen schienen mir ein wenig matt zu seyn.

Louise. So muß er diese Nacht nicht gut geschlafen haben; denn gestern war sein Auge sehr feurig.

Hannchen. Und seine Beine — ich will nicht sagen, daß sie krumm sind, aber etwas eingebogen kamen sie mir vor.

Louise. Bist du nicht klug? Soll denn ein Männerbein seyn wie ein Stecken?

Hannchen. Aber daß sein Haar falsch ist, darauf getraut' ich mir wohl zu wetten, wie viel Sie wollen.

Louise. Va! Ich halte die Wette! Man braucht

ja nur zwey Augen im Kopfe zu haben, um zu sehen. —

Hannchen. Daß es etwas mehr als weibliche Neugierde ist, was Sie bewegt, sich so angelegentlich nach ihm zu erkundigen, he! he! he!

Louise. Was sollte es denn sonst seyn?

Hannchen. Ja, wenn Sie es nicht wissen, gnädige Comtesse, ich weiß es nicht! — der Mensch ist hübsch; dagegen ist nichts zu sagen: wenn er nur die Kleider nicht beym Trödeljuden kaufte!

Louise. Hannchen! du gehst unbarmherzig mit mir um!

Hannchen. Und was das Besonderste bey der Geschichte ist: er heißt Baron Reinthal.

Louise. Baron Reinthal?

Hannchen. Baron Reinthal! sein Bedienter nannte ihn so; und der muß doch wohl wissen, wie sein Herr heißt.

Louise. Baron Reinthal? So heißt ja der, dem mich mein Vater zur Gemahlinn bestimmt hat?

Hannchen. Das ist mir eben auch aufgefallen!

Louise. (voller Freude) Wenn ers wär', Hannchen? Wenn ers wär'.

Hannchen. Aber der Trödeljude?

Louise. (traurig) Ach! der verwünschte Trödeljude!

Hannchen. Das Übrige träfe sonst so ziemlich zu: Er sprach von einem Onkel —

Louise. (schnell) Nun ja! Mein Baron Reinthal hat einen Onkel; der hat ja eben unsre Vermählung mit meinem Vater verabredet.

Hannchen. Richtig! dieser Onkel hat ihm eben letzthin angekündigt, daß er ihn verheirathen würde, hat ihm aber durchaus nicht sagen wollen, mit wem.

Louise. Ja, ja! der Onkel hat so manchmahl seine Capricen. Ich kenne ihn!

Hannchen. Nun, da hat denn der Baron, wie man zu sagen pflegt, die Katze nicht im Sacke kaufen wollen.

Louise. Bin ich denn eine Katze?

Hannchen. Das ist ja nur so sprüchwortweise! — und hat sich aus dem Staube gemacht, um seiner anonymen Braut zu entgehen.

Louise. Aber Hannchen, das ist doch auch nicht hübsch, mir so aus dem Wege zu gehn! Bin ich denn häßlich?

Hannchen. Kannte er Sie denn? Wußte er denn, daß Sie so seine Braut wären?

Louise. Das ist auch wahr! — Hannchen, ich will mein Leben wetten, es ist mein bestimmter Bräutigam.

Hannchen. Ja, viel möcht' ich eben nicht dagegen setzen! — (gezogen) Und was den Trödeljuden betrifft —

Louise. Kömmst du schon wieder mit deinem verwünschten Trödeljuden?

Hannchen. Rathen Sie einmahl, in welcher Gestalt er sich bey uns einführen will?

Louise. Nun?

Hannchen. Der Bediente hat von unserm Martin erfahren, daß der Graf ein großer Lieb-

haber vom Theater ist, und daß sich oft ganze Banden herum ziehender Schauspieler wochenlang hier aufhalten: der Baron und sein Bedienter werden also als reisende Komödianten zum Vorschein kommen.

Louise. Als reisende Komödianten!

Hannchen. Nun ja! Und dazu kauft ja eben der Baron die Kleider vom Trödeljuden!

Louise. (freudig) Dazu? — Sieh, Hannchen, ich könnte dich hassen, daß du meine Erwartung so lange auf die Folter gespannt hast!

Hannchen. (küßt ihr die Hand) Liebe gnädige Comtesse, hassen Sie mich deßwegen nicht! Ich wollte mit meiner Entdeckung nicht sogleich heraus platzen, weil ich fürchtete, die jählinge Freude möchte Ihnen schaden. — Aber Sie sagen ja gar nichts! Ein wenig loben könnten Sie mich doch, daß ich den Spion so gut gemacht habe.

Louise. Küssen möcht' ich dich dafür! (sie küßt sie) Du hast Recht! Die Freude hat mich ordentlich ein wenig wirblich im Kopf gemacht. — Dort kommen meine Ältern. Wir wollen ein wenig in das Wäldchen gehen. Ich muß mich erst erhohlen, ehe ich mich vor ihnen sehen lasse.

(beyde ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf und die Gräfinn.

(Ein Bedienter trägt ihnen zwey Becher Chokolade nach.)

Graf. Setz' nur daher, Wilhelm. (Der Bediente stellt die Becher auf den Tisch, und geht ab.) Ich bin ein großer Liebhaber von der freyen Luft, meine liebste Gräfinn!

Gräfinn. O ich auch, mein liebster Graf!

Graf. Wenn ich noch daran denke, he, he, he! — wie ich Ihnen die Cour machte — wie ich da manchmal trotz Wind und Wetter, trotz Regen und Sturm, unter Gottes freyem Himmel halbe Nächte lang unter Ihrem Fenster stand.

Gräfinn. Ja, mein liebster Gemahl! Sie waren ein wahres Muster von einem Liebhaber!

Graf. Und Sie ein wahres Muster von einer Geliebten! Wenn Sie mir die liebe kleine runde Schwanenhand durch das Fenstergitter herausstreckten, und ich Ihre Fingerspitzen küßte, wie mir da zu Muthe wurde!

Gräfinn. Pfui doch! Sie machen mich roth!

Graf. Und wenn ich bedenke, wie lange das nun schon ist. —

Gräfinn. So gar lange eben noch nicht!

Graf. Ich bin keiner von denen, die sich ihres Alters schämen. —

Gräfinn. O, ich wahrhaftig auch nicht! Mir kann kein Mensch vorwerfen, daß ich jünger seyn will, als ich bin, oder daß ichs nicht gern höre, wenn man von meinem Alter spricht!

Graf. Zwey Jahre vor dem siebenjährigen Kriege wars. —

Gräfinn. Die Chokolade wird kalt. —

Graf. Das war Anno siebzehn hundert vier und funfzig. —

Gräfinn. Kömmt Ihnen die Chokolade heute nicht schlechter vor, als gestern?

Graf. Ich weiß es noch, als obs heute wäre: Sie waren damahls. —

Gräfinn. Womit werden wir uns denn diesen Abend die Zeit vertreiben?

Graf. Sie waren damahls sechzehn Jahre alt. Ich sehe Sie noch vor mir. Wie allerliebst Ihnen das rosenrothe Kleid stand!

Gräfinn. Sie Schmeichler!

Graf. Sie waren also sechzehn: vier und funfzig, und vier und neunzig.

Gräfinn. Zerbrechen Sie sich doch den Kopf nicht!

Graf. Macht vierzig; und sechzehn macht sechs und —

Gräfinn. Sehen Sie! Sehen Sie! dort kömmt unsre Louise die Allee her! haben Sie nicht alle Ihre Freude an dem lieben Kinde?

Graf. Das glaub' ich, meine liebste Ge-

mahlinn! Sie sieht Ihnen ja so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern!

Gräfinn. Und ich behaupte, daß sie Ihnen ähnlich sieht.

Graf. O, Sie sind zu gütig, meine liebste Gräfinn!

Gräfinn. In der That, wie aus den Augen geschnitten! Wie könnte es denn auch anders möglich seyn? Sie waren ja immer der einzige Gegenstand meiner Liebe! der einzige, den ich in den Augen und im Herzen hatte.

Graf. O, das weiß ich! das weiß ich!

Gräfinn. In der That, was die eheliche Treue betrifft — ohne mich zu rühmen — aber in unserm verdorbenen Zeitalter verdiene ich wohl deßwegen ein wenig Bewunderung.

Graf. Ach, ich habe Sie auch deßwegen immer bewundert, meine liebste Gräfinn, und bewundre Sie noch!

Siebenter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Louise und Hannchen.

Louise. (küßt beyden die Hand).

Gräfinn. (indem sie sie küßt) Guten Morgen, du Ebenbild deines Vaters! du einzige Frucht unsrer Zärtlichkeit! Sey keusch und züchtig, wie deine Mutter war und noch ist, das ist der Se-

gen, den dir mein mütterliches Herz gibt. — Wie das liebe Kind dem Mann entgegen wächst! — Nun nun! Schlage die Augen nur nicht so nieder! das ist ja unser allgemeines Schicksal! — Weil einmal davon die Rede ist, mein liebster Gemahl — wenn kömmt denn der Comtesse bestimmter Bräutigam?

Graf. O weh, liebste Gräfinn! das ist eine Saite, die Sie nicht hätten berühren sollen!

Gräfinn. Warum denn nicht berühren?

Graf. Weil — weil — weil sie ein wenig verstimmt ist!

Gräfinn. Sie erschrecken mich! Sollte Baron Reinthal zurück getreten seyn? Das wär' ja ein Schimpf für unser hohes Haus, der —

Graf. Nichts vom Zurücktreten! — Erschrick nicht, Comtesse! die Sache ist vielleicht ins Geleise zu bringen. — Da sehen Sie, liebste Gräfinn! vorgestern erhielt ich vom alten Baron Reinthal diesen Brief: (liest) „Ein unvorhergesehener und für mich äußerst verdrüßlicher Zufall verzögert die unter uns verabredete Verbindung deiner Tochter mit meinem Neffen. — der böse Bube! — vielleicht erfahre ich bald mehr. Auf allen Fall sehen wir einander übermorgen. Das Übrige alsdann mündlich."

Gräfinn. Nun? Weiter?

Graf. Ja weiter steht nichts da!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Martin, bald nachher Baron Reinthal und Johann.

Martin (bricht während seiner Rede immer in Lachen aus, das er aber gleich wieder erstickt. Es sind ein Paar schnakische Kerls da, welche die Gnade haben wollen, Ihro gräflichen Gnaden ihre Künste vorzumachen. Ich weiß nicht, sinds Puppenspieler oder Kummianten. Eine Trommel haben sie nicht bey sich. (Er läßt Hannchen verstohlen ein Paar harte Thaler sehen, und sagt ihr heimlich:) Jetzt weiß ich was ich weiß!

Graf. Laß sie nur kommen!

Martin. Nur herein, Ihr Herren! Nur herein!

(ab.)

(Baron Reinthal und Johann treten beyde sehr barock gekleidet herein, und sagen folgende Reden unter einer Menge Scharrfüssen:)

B. Reinth. Wir kommen, Ihro hochgräfl. Gnaden in tiefster Unterthänigkeit —

Johann Und devotester Devotion —

B. Reinth. Unsre geringen Dienste —

Johann. Und höchst elenden Künste —

B. Reinth. Allerunterthänigst zu offeriren —

Johann. Und anzubiethen!

Graf. Ihr Diener, meine Herren! Sie sind Schauspieler, wie ich höre?

B. Reinth. Ihro hochgräfl. Gnaden gehorsamst aufzuwarten.

Graf. Das ist mir gar nicht unangenehm — Liebste Gräfinn, wir hatten ja ohnehin für den heutigen Tag noch keine Lustpartie arrangirt?

Gräfinn. Nicht, daß ich wüßte! (leise) Louise das ist ein hübscher Mensch!

Hannchen. Der andre ist, dächt' ich, auch nicht übel, gnädige Gräfinn!

Graf. Was für Rollen spielen Sie denn?

B. Reinth. Ich? die ersten Liebhaber, unterthänigst aufzuwarten!

Graf. Aha! der primo Amoroso! — Und Sie?

Johann. Erste und zweyte Bedienten, Vertraute im Lust- und Trauerspiel, tragische und komische Alte, Chevaliers, Mantelrollen, altdeutsche Ritter und Spitzbuben; zuweilen auch, wenn Noth an Mann geht, noch Heldinnen, Mütter, Soubretten und naive Mädchen.

Graf. Der Guckuck noch einmal, da haben Sie ein sehr brilliantes Fach!

Johann. Ja, ich bin, ohne Ruhm zu melden, ein Universalgenie! Ich habe oft in einem und demselben Stücke zehn bis eilf Rollen gespielt, und alle mit gleichem Erfolg!

Graf. Sie allein?

Johann. Ja, wenn wir beyde allein ein ganzes Stück aufführen. —

Graf. Aber wie ist denn das möglich?

Johann. Ja, obs — möglich ist — das weiß ich so eigentlich nicht — aber — wahr ists. Wir

helfen uns, so gut wir können. Alles, was wir nicht spielen können, das lassen wir weg; das nennen wir in der Kunstsprache: Ein Stück streichen.

Graf. Aber dabey muß ja der Zusammenhang leiden?

Johann. Ach! auf den Zusammenhang sieht heute zu Tage niemand mehr. Die Situationen sind die Hauptsache. Diese entscheiden das Glück der Stücke. Und dann wirft man brav moralische Brocken drunter, so müssen die Hände im Parterr hübsch rebellisch werden, und wenn brav applaudirt wird, so haben Autor und Schauspieler ihren Zweck erreicht. Ihro gräflichen Gnaden wissen ja wohl, wenn nur die Hände im Schauspielhause beschäftigt werden, so geht alles gut. Nach den Köpfen fragen unsre heutigen Autoren mehrentheils nicht viel.

Graf. Hören Sie, ich habe die ernsthaften Stücke so gern, besonders die Trauerspiele. Wenn so recht gemordet und lamentirt wird, so möcht' ich mich drüber zu Tode lachen; denn ich weiß doch, daß alles nur Spaß ist. Nur ist das Unglück, daß mir keins lang genug ist! Ich könnte ganze Tage lang sitzen und zusehen.

Johann. O, was das betrift, unsre Dichter sorgen heute zu Tage mehr für den Schlaf als für die Verdauung. Wir könnten Ihro gräfl. Gnaden schon mit welchen bedienen, die Ihnen lang genug seyn würden. Nicht wahr, Herr Kameraad?

B. Reinth. (welcher indessen mit Luisen geliebäugelt hat.) O ja, es gibt mit unter sehr lange Autoren.

Johann. Da hat er Recht! Vielleicht mehr lange als große!

Gräfinn. Ha ha ha! Die Herren sind, wie ich merke, auch außer dem Theater spaßhaft?

Johann. Wir leben ja vom Spaßmachen.

Gräfinn. Hören Sie, da hab' ich einmal ein Stück gesehn, ich glaube es hieß Evakathel und Prinz Schnudi — es ist — von wem ists denn nur gleich?

Johann. Von Moses Mendelssohn!

B. Reinth. Esel!

Johann. Herr Kamerad! — Mein College ist dann und wann ein wenig hitzig: das kömmt von den ersten Rollen her. Das ist Feuer der Leidenschaft.

B. Reinth. Befehlen Ihro gräfl. Gnaden etwas von uns zu sehen?

Graf. Recht gern.

B. Reinth. Zur Probe, die Anfangsscene aus einem ganz neuen Stück, betitelt: der verkleidete Liebhaber. Du kannst doch deine Rolle?

Johann. Auf ein „Und!"

(Beyde gehn nach dem Hintergrunde der Bühne. Baron Reinthal zieht weiß glasirte Handschuhe an, und Johann macht sich Aufschläge von buntem Papiere auf den Rock; dann kommen beyde wieder hervor.)

B. Reinth. (im Ton der Haupt- und Staatsaction) Ach Moron! Es ist leider nur allzu gewiß! Ich bin zum Sterben verliebt!

Johann. Zum Sterben? Ach, daß fichs Gott tausenmal erbarme! Und wer ist denn der reitzende Gegenstand dieser reinen Flamme?

B. Reinth. Ein Mädchen, Moron! Ach! Ein Mädchen —

Johann. Was Sie sagen! Ein Mädchen? Wer das denken sollte! Es ist ganz erstaunlich!

B. Reinth. Das reitzendste, liebenswürdigste Mädchen! die Zierde ihres Geschlechts. Aber leider ist ihr meine Leidenschaft noch nicht bekannt!

Johann. Nun, ehe ich mich so marterte, spräch' ich doch lieber mit ihr, und hörte, was sie ungefähr dazu sagte!

B. Reinth. Das kann ich eben nicht!

Johann. Warum denn nicht? Sie ist doch nicht taub und stumm geboren?

B. Reinth. Das nicht! Aber taub vielleicht für meine Klage, stumm, mir die Schwüre zu erwiedern, die ich ihr so gern zu Füßen legen möchte. Sie ist schön, wie die eben aufgeblühte Rose, reitzend, wie eine Grazie. Ihr schönes Auge funkelt wie ein Diamant — Ach Moron! Wenn etwa ihr Herz für mich auch ein Diamant wäre?

Johann. Ey das wär' ja gar scharmant! da hätten wir doch im Fall der Noth etwas zu versetzen!

B. Reinth. Spotte meiner nicht, Moron! spotte meiner nicht! Ich halte es nicht länger aus! Ich muß mich ihr entdecken! deßwegen hab' ich mich unter dieser Verkleidung hier in dieses Schloß eingeschlichen. Und wenn ich ihr nun, trotz allen Argusaugen, die sie hier unaufhörlich bewachen, sage, daß ich nur für sie lebe, athme und bin; daß mein Herz nur für sie schlägt; daß nur sie allein der einzige Gegenstand meiner Wünsche ist: glaubst du wohl, daß sie mich verstehen wird?

Johann. Nehmen Sie mirs nicht übel, aber Ihre Geliebte müßte ganz abscheulich dumm seyn, wenn sie das nicht verstände.

B. Reinth. Sprich mit mehr Respect von ihr, Moron!

Johann. Ey, ich sage ja nicht, daß sie dumm ist! Sehen Sie, mir gehts gerade so, wie Ihnen. Sie seufzen für die Prinzessinn, und ich für ihr Kammermädchen. Ich habe ihr noch nichts davon gesagt; aber ich werde es machen wie Sie: ich werde es ihr sagen, daß ich nur für sie athme, lebe, esse, trinke, huste und niese, und ich wette, das kleine Geschöpf versteht mich auf den ersten Wink: denn in dergleichen Fällen haben die Kammerzofen treffliche Nasen.

B. Reinth. So will ich denn eine Gelegenheit abwarten, wo ich sie ohne Zeugen sprechen, wo ich ihr meinen wahren Nahmen und Stand entdecke.

Johann. (einfallend) Ich verstehe! Ich stehe Ihnen dafür, sie wird Sie erhören, so bald sie

Sie hört: aber lassen Sie uns vor der Hand aufhören; denn die, welche uns hören, möchten sonst mehr hören, als sie vor der Hand noch hören sollten. (beyde machen einige Bücklinge.)

Graf. Bravo meine Herren! Das geht ja wie Wasser! Man sieht, daß Sie Ihrer Kunst gewachsen sind!

Johann. Nur so eine kleine Probe.

Gräfinn. Sie declamiren außerordentlich gut.

B. Reuth. Wir haben sonst auf unsern Reisen Deklamationsconcerte gegeben: seit aber viele unsrer Autoren die Wuth haben, den Leuten ihre Werke noch im Manuscripte vorzulesen, ist uns dieser Nahrungszweig verdorben worden, denn die Leute wären große Thoren, wenn sie für etwas Geld ausgäben, was sie umsonst schlecht genug hören können.

Graf. Siehst du, Louise, von dem Herrn könntest du etwas lernen!

Hannchen. Das ist mir auch schon eingefallen, Ihro gräfl. Gnaden. Sie müssen wissen meine Herren, daß wir manchmal unter uns Scenen aufführen. Die Comtesse spielt Liebhaberinnen, und ich die Vertrauten. Sie könnten uns wohl ein wenig in die Lehre nehmen!

Graf. Ja, das könnten Sie thun! Sie könnten mit meiner Tochter so eine Probe von ein paar Liebhaberscenen vornehmen. So etwa aus einem Trauerspiele in Versen! Die habe ich am liebsten. Das (er scandirt) Tralltallterallallall, tallallterallallallia, hat so viel Angenehmes für mein Ohr!

B. Reinth. Ich stehe zu Befehl. Haben die gnädige Comtesse vielleicht eine Rolle gelernt?

Louise. O ja! Zum Beyspiel, die Philaide aus dem Codrus.

Hannchen. Und ich die Elisinde. Aber eine Probe müßten wir doch vorher haben.

Graf. Versteht sich! das wird gerade für heute Abend etwas! Nun, meine Herren, machen Sie indessen so etwas zusammen. Kommen Sie, liebste Gräfinn! wir wollen die Leutchen nicht stören. Gehen wir ein wenig in den Garten.

(er führt sie ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Grafen und die Gräfinn.

(Baron Reinthal und Johann stehen ein Weilchen stumm, und sehen Louisen und Hannchen an.)

Hannchen. Nun, meine Herren? Sie sind ja so stumm wie Fische!

Johann. Das heißt — das heißt stummes Spiel! das thut manchmahl excellente Wirkung! Sehen Sie nur einmal diese Blicke da an! da jetzt wieder! der Tausend! die gnädige Comtesse hat auch Anlage! Wahrhaftig, ein einziger Blick von ihr sagt mehr, als oft ein ganzer Bogen in unsern neuern Schauspielen. Und Sie, mein schönes Kind, möchten Sie mir nicht auch etwas sagen?

Hannchen. Wer wird denn gleich auf den ersten Anblick aus der Schule schwatzen?

B. Reinth. Werden Sie mir wohl eine kleine List verzeihen, englisches Mädchen? (er faßt Louisens Hand.)

Hannchen. Ist das eine Stelle aus dem Codrus?

Johann. Nein, sie ist aus ihm selbst!

Hannchen. Ach, das ist ein Stück, das ich noch nicht gelesen habe. Ein Trauerspiel, oder ein Lustspiel?

Johann. Das kömmt auf die Comtesse an. Jener Jude sagte: Wenn er das Mädchen kriegt, so ists ein Lustspiel; wenn er aber sterben muß — ach — so grausam wird die Comtesse doch nicht seyn?

B. Reinth. Wollten Sie das wohl, liebenswürdige Louise?

Louise. In der That — ich verstehe Sie nicht mein Herr!

B. Reinth. Ich bin nicht das, wofür Sie mich, halten.

Hannchen. Das wäre nicht gut, wenn Sie das nicht wären, wofür wir Sie halten.

B. Reinth. Nicht gut?

Hannchen. Nein! Ganz und gar nicht gut, sage ich Ihnen! Nicht wahr, Sie bilden sich ein, wir halten Sie für einen herum ziehenden Komödianten?

B. Reinth. Unter dieser Gestalt —

Hannchen. Die thut bey uns nichts zur Sa-

che! Wir lassen uns nicht durch die Außenseite blenden: wir gehn auf Wahrheit. Im Vertrauen: wir halten Sie für einen Baron, und noch dazu für den Baron Reinthal.

B. Reinth. Mädchen! kannst du hexen?

Hannchen. Nein, hexen nicht, aber horchen. — Jetzt werden Sie mir doch eingestehn, daß es ganz und gar nicht gut wäre, wenn Sie das nicht wären, wofür wir Sie halten? Sehn Sie, es hat alles in der Welt seine Ursachen!

B. Reinth. Ich bin also verrathen! — Nun, schöne Louise? Sie sagen gar nichts?

Louise. Herr Baron — wenn — (sie stockt)

Hannchen. Was ist denn da zu sagen? Man ist der Sprache nicht immer mächtig. Das hat oft auch seine Ursachen!

B. Reinth. Sie verzeihen mir doch —

Hannchen. Daß Sie der Baron Reinthal sind? dafür bin ich Ihnen Bürge; denn das hat recht sehr seine Ursachen.

Johann. Und mir verzeihen Sie es wohl also auch, mein schönes Kind, daß ich sein Bedienter bin?

Hannchen. Je nun! das müßte ich mir wohl erst überlegen?

Johann. Warum denn es erst überlegen?

Hannchen. Weil es, wenn ichs verziehe, wohl auch seine Ursachen haben könnte. — Aber dort kommen der Graf und die Gräfinn die Allee wieder herauf; geschwind etwas aus dem Codrus! Fangen Sie nur an: wir wollen schon einschlagen.

B. Reinth. Und wenn ich sterben soll, mir fällt kein Wort ein!

Louise. Mir auch nicht!

Hannchen. Wissen Sie was? die Scene, wo Medon von Philaiden Abschied nimmt. Damit Sie sie recht natürlich spielen Herr Baron, so will ich Ihnen sagen, daß die Comtesse eine Braut ist.

B. Reinth. Eine Braut?

Hannchen. Ja, ja!

B. Reinth. Ist es wahr, Louise? (mit zitternder Stimme.)

Louise. (Will reden, schließt aber den Mund gleich wieder.)

Hannchen. Sehen Sie: Sie kann vor lauter Brautschauer kein Wort reden. Ich bin ja die Vertraute. Ich muß es ja wissen! — Aber die Herrschaft kommt näher! Geschwind! „So war mein Herz bestimmt" —

B. Reinthl. (wirft sich Louisen zu Füßen, und ergreift ihre Hand.)

So war mein Herz bestimmt, so viele
Qual zu leiden!
So mußte das Geschick zwey solche
Herzen scheiden!

Johann. So ists denn also wahr? So müssen wir uns scheiden? —
Ich möchte mir vor Gram gleich meinen Hals abschneiden!

Louise. Ich soll dich nicht mehr seyn?

B. Reinth. Ich soll dich ewig
fliehn?
Doch wird ein früher Tod mich bald
dem Gram entziehn!

Louise. Es ist zum Abschied Zeit!

Hannchen. Nicht doch! daß muß ich ja sagen! Ich bin ja Elisinde!
Es ist zum Abschied Zeit!

B. Reinth. Ich folge dem Geschicke!
Ich zittre! Welche Nacht benebelt meine Blicke!
Es hemmt ein tödlich Eis mein Blut
in seinem Lauf!

Hannchen. Ihr Götter! Richtet ihn in seinen
Schmerzen auf!
Mein Muth entweicht! Mein Herz ist
seiner Stärke müde!
(sie stüzt sich auf Johann)

B. Reinth. O mein verlornes Glück! O
liebste Philaide!
Leb wohl! Leb ewig wohl!

Louise. O Medon! O Geschick!

B. Reinth. O warum überlebt dein Medon
diesen Blick!

Johann. Komm, schönes Hannchen! komm!
Brich da mir das Genick!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf und die Gräfinn, welche sich indessen näherten. Bald nachher B. Reinthal der Ältere.

Graf. Bravo, Kinderchen! Bravo! das geht ja recht gut!

Hannchen. Haben mich Ihro gräfl. Gnaden nicht erschreckt!

Graf. Haben wir? Ja, die Neugier ließ uns keine Ruhe: wir mußten euch beschleichen. Aber laßt euch nicht stören. Immer frisch zu!

Hannchen. Die Scene war gerade aus!

Graf. (sieht in die Scene) Ey sieh da! Mein alter Freund Reinthal! Willkommen! herzlich willkommen!

B. Reinth. d. Ält. (becomplimentirt sich mit dem Grafen, der Gräfinn und Louisen.)

B. Reinth. d. Jüng. (zu Johann) O weh, Johann! Mein Onkel! Welcher verwünschte Zufall!

Johann. Vielleicht auch erwünscht! Mir ists, als ahndete mir etwas Gutes! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Lassen Sie nur mich machen! (zum Grafen) Wenn Ihro gräfl. Gnaden erlauben, wollen wir Ihnen jetzt eine Scene von unsrer Fabrike aufführen. Sie ist halb rührend, halb komisch: wie ein Onkel seinen Neffen an einem Orte antrifft, wo er ihn ganz und gar nicht

vermuthet, und wie dieser Onkel — Nun, Ihro gräfl. Gnaden werden schon selbst sehn, und Ihre Freude daran haben. (er winkt dem Baron vorzutreten.)

B. Reinth. d. Jüng. Werden Sie mir verzeihen, liebster Onkel?

B. Reinth. d. Ält. Wie? Was? Trügen mich meine Augen? Carl! bist du es?

Graf. Was? Du spielst auch mit?

B. Reinth. d. Ält. (ohne auf den Grafen zu hören.) Aber sage mir in aller Welt — wie kömmst denn du hierher?

B. Reinth. d. Jüng. (wirft sich ihm zu Füßen.) Verzeihung, mein Onkel! Verzeihung!

B. Reinth. d. Ält. Steh' auf, ungerathnes Kind! Ich will nichts mehr von dir wissen!

Graf. He he he! Wie der alte Knabe das so natürlich macht!

B. Reinth. d. Ält. Seinen alten Onkel, der's so herzlich gut mit ihm meint, so zu kränken!

Graf. Sag' mir, Herr Bruder, treibst du das Handwerk schon lange?

B. Reinth. d. Ält. Was für ein Handwerk?

Graf. Nun, das Komödienspielen! Aber scharmant machst du deine Sachen, das muß man sagen!

B. Reinth. d. Ält. Du bist nicht klug! Wer spielt denn Komödie? (zum jüngern Reinthal.) Siehst du, da steht das Mädchen, das ich für dich ausgesucht habe! — Nun, habe ich etwa schlecht gewählt? he?

B. Reinth. d. Jüng. (springt auf.) Onkel! — Darf ich meinen Ohren trauen?

B. Reinth d. Ält. Nun freylich! — Läuft mir der Strudelkopf mir nichts, dir nichts, davon! — Was sagen Sie dazu, Comtesse? Gefällt Ihnen der Junge?

Graf. Nun soll meine Tochter auch mitspielen! ha ha ha!

B. Reinth. d. Ält. Sie schlagen die Augen nieder? Ich weiß schon was das heißt! Komm her, Herr Bruder! (er nimmt den Grafen bey der Hand.) Deinen Seegen!

Graf. Ich auch? Herr Bruder, zum Komödianten bin ich verdorben! Ich werde mich erschrecklich linkisch dazu anstellen!

B. Reinth. d. Ält. Aber sage mir nur, was du mit deinem Komödiespielen willst?

Graf. Nun, ich denke, du spielst welche.

B. Reinth d. Ält. Ich dachte gar! — Sieh, der da ist mein Neffe, den ich deiner Tochter zum Mann bestimmte.

Graf. Der da?

B. Reinth. d. Ält. Ja, ja, der da, der jetzt aussieht wie ein Narr, der aber im Grunde ein gescheidter Kerl ist, denn es wallt Reinthalsches Blut in ihm.

Graf. Aber wie Guckguck kömmt er denn auf den Einfall als reisender Komödiant —

B. Reinth. der Jüng. Die Liebe, Herr Graf —

B. Reinth. d. Ält. Die schon manchen när-

rischen Streich gemacht hat — Herr Bruder, wir triebens in unsrer Jugend auch nicht besser!

Graf. Wohl wahr! — Wenn's also Ernst ist, so muß ich ja wohl mitspielen. (er legt Louisens Hand in des Barons seine.) Da hier! In des Himmels Namen! — Weißt du wohl, Herr Bruder, das mir das Ding gefällt? Ich habe die närrischen Streiche für mein Leben gern!

Johann. Wenn das ist, so könnte ich Ihro gräflichen Gnaden auch mit einem aufwarten, wenn Hannchen nichts dagegen hätte.

Graf. Hm! Sie ist sonst eben nicht schwer zum Komödiespielen zu bringen.

Hannchen. Das wohl! Aber bisher habe ich meine Rollen immer auswendig gelernt, und dazu gehört Zeit. Da es aber hier (auf den Baron und Louise zeigend) so gut geht, und Ihro gräfl. Gnaden es erlauben, so will ich's einmal aus dem Stegreife versuchen!

Johann. Recht so! Es lebe die Komödie aus dem Stegreife!

(Der Vorhang fällt.)

TIFFEN Gray Scale
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
© The Tiffen Company, 2007
Inches
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black